

Ralph Westhofen  
Gabelsbergerstr. 5  
5300 Bonn 1  
4188

Bonn, den 15.12.1987

Lieber Hans-Günter Bender!

Beziehung ist Gebet

Für meinen Lebens- und Glaubensweg war es entscheidend Menschen zu begegnen, die sich meinem Suchen und Fragen ehrlich und authentisch stellten, es aushielten und ensthaft mitvollzogen.

Ohne die Erfahrung solcher Menschen wäre ich nicht aus der Kirche ausgetreten und erst recht nicht wieder eingetreten.

Ohne diese Menschen hätte ich nicht diesen Weg, Priester-Christ-Mensch werden zu wollen, eingeschlagen.

Ohne solche Menschen wäre ich stumm ohne zu schweigen, wäre ich beziehungslos in der Begegnung.

Ihnen Hans-Günter Bender verdanke ich es, daß aus und in der unmittelbaren Erfahrung solch verwandelnder, heilender Beziehung mir in der dialogischen reflexiven Mittelbarkeit die Tiefe dessen, was Beziehung meint, deutlich und noch mehr unmittelbar erfahrbarer wurde:

Beziehung ist für mich das radikalste Existential meines Menschseins.

In ihr geschieht nicht nur mein Selbstüberstieg, sondern zugleich auch meine fortschreitende Selbstbestimmung aus dem Verstehen des Anderen. Verstehen - verstanden als ein dialektischer Prozeß des Verlassens des eigenen sicheren Standpunktes und des riskanten unsicheren Einlassens auf die infragestellende Andersartigkeit des Anderen und der Rückkehr zum so erneuerten Selbststand - verwandelt erst die bloße Begegnung zu einer Beziehung, die dann nur an der Verweigerung des Anderen scheitern kann. Solch einer Verweigerung kann ich letztlich nur mit schmerzhafter, dagegen ankämpfender Ohnmacht begegnen.

In meiner psychologischen Ausbildung ist der Begriff Beziehung ein terminus sine qua non. Ich lerne dort, wie ich reflektiert Beziehungstechniken zum Wohl des Anderen einzusetzen habe. Diese Instrumentalisierung birgt aber die Gefahr über die Geheimnishaftigkeit des Anderen in einer bloßen Erkenntnis des Anderen verfügen zu wollen, anstatt ihr und damit den Anderen im Verstehen An-erkennung (E. Levinas) zu gewähren.

Sie, Hans-Günter Bender, der Sie geprägt sind durch die humanistische Psychologie, haben mir vermittelt, daß jede "Technik" einer helfenden Beziehung unmittelbar Teil meiner Persönlichkeit sein muß. Jeder Psychologe, jeder Priester, jeder sozial, pastoral Tätige wird wohl als Seelsorger scheitern, wenn er den Schritt von einer mittelbaren Beziehungstechnik nicht zur Unmittelbarkeit seiner Persönlichkeit in Echtheit (Selbstkongruenz) und Wertschätzung (Achtung) und einfühelndem Verständnis (Empathie) des Anderen (C.R. Rogers) zurückfindet.

Jedoch bleibt der Weg über eine reflektierte und geschulte Beziehungsfähigkeit eine Notwendigkeit, da ich Verantwortung für mein Vermögen den Anderen auch in seinem Leid immer mehr zu verstehen, um aus meiner Selbstverständlichkeit verständlich zu werden, sei es im seelsorglichen Beistand, sei es ~~in unserer~~ Verkündigung.

Beziehung wird aber erst politisch ganz verwirklicht. Sie verbleibt nicht in einer Privatheit und Exklusivität. Sie drängt über die konkrete Situation hinaus, indem mein Verstehen des Anderen in seiner Not den Blick schärft für die geschichtlich-gesellschaftlichen Ursachen des Leides, die in der Tat bekämpft werden müssen.

Und dort, wo ich den Anderen in seinem Leid und seinem Anderssein radikal ernst nehme und politisch verstehe, beget mit Gott, der so meine Existenz in Anspruch nimmt. Nur so kann meine Beziehung zu Jesus Christus Gebet und Liebe sein.

Ama et fac quod vis (Augustinus).